

Ein Schiedsmann wollte - ebenso geduldig wie vergeblich - zwischen zwei alteingesessenen Landwirten eines Dorfes vermitteln, als einer der beiden Kontrahenten sagte: "Lieber Herr, wir sind hier im Ort noch 9 Bauern, die im Jahr 11mal Streit haben. Lassen Sie uns das bitte!" (1)

An diese kleine Geschichte fühlt man sich erinnert, wenn man von den täglichen Streitereien unter uns hört, die für manche anscheinend zu ihrem Leben gehören wie die Luft zum Atmen. So gut wie alle diese Streitigkeiten sind völlig unnötig und haben oft völlig lächerliche Ursachen, aber sie sind zählebig. Eine Versöhnung scheitert meistens schon am mangelnden ersten Schritt. Es ist ja immer der andere schuld.

"Wie oft muß ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt?" (Mt 18,21), fragt Petrus im Evangelium von heute seinen Herrn und Meister. Er hatte wohl noch die unmittelbar vorausgehende Unterweisung Jesu über die richtige Streitschlichtung im Kopf, von der wir am letzten Sonntag gehört haben. Und er ergänzt: "Muß man bis zu siebenmal vergeben?" Das war natürlich nur eine sogenannte rhetorische Frage. In Wirklichkeit wollte Petrus zum Ausdruck bringen, daß doch irgendwann einmal Schluß sein müsse mit der ewigen Vergeberei, von der Jesus immer und immer wieder redete.

Aber für Jesus gab es auf diesem Gebiet keine Grenzen. So gibt er die ebenso erstaunliche wie radikale Antwort: "Nicht nur siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal" (Mt 18,21). Also 490mal! Diese Zahl ist natürlich nicht wörtlich zu verstehen, sondern symbolisch, und sie bedeutet: Man muß als Christ immer wieder von neuem zur Vergebung bereit sein und es immer wieder versuchen. Man kommt damit an kein Ende, genauso wie man mit dem Streiten offenbar an kein Ende kommt.

Wir haben mit der Forderung nach steter und nie nachlassender Vergebungsbereitschaft und dem Anspruch, immer wieder den ersten Schritt dazu zu tun, etwas vor uns, was zur Mitte der Botschaft Jesu gehört. Hier hat er seiner damaligen (und auch noch der heutigen!) orientalischen Umwelt, wo die Blutrache verbreitet war (und ist!), etwas fundamental Neues entgegengesetzt.

Und Jesus hat diese seine Forderung auch selbst vorgelebt. Sogar noch vom Kreuz her hat er seinen Henker vergeben (Lk 23,34). Die ersten Christen folgten seinem Beispiel - wie etwa der erste Märtyrer Stephanus (Apg 7,60). Auch Paulus ruft

in seinen Briefen ständig zur Versöhnung auf. Wir haben es wirklich mit einer "eisernen Ration" des Christlichen zu tun. Nicht zuletzt versprechen wir in unserem wichtigsten Gebet, daß wir "unseren Schuldigern vergeben".

Daß Christen vergebungsbereit sind, heißt nicht, daß sie sich alles gefallen lassen. Jesus hat mit den Pharisäern heftig gestritten. Und in der Urkirche gab es nach biblischem Zeugnis "nicht geringen Zwist und Streit"(Apg 15,2). Das unterscheidend Christliche ist nicht, daß man nicht streitet, sondern daß man danach wieder zusammenkommt. Und daß man den ersten Schritt dazu tut, selbst wenn einem Unrecht zugefügt wurde.

Meinungsverschiedenheiten, heftige Reaktionen und angetanes Unrecht gibt es unvermeidlich, wo Menschen sind. Und Christen sind Menschen, jedoch solche, die sich nach Christus ausrichten. Der aber erwartet 7mal siebzigfaches Verzeihen.

Als vor garnicht allzu langer Zeit unsere Pfarreien noch menschlich überschaubar waren und die Seelsorger ihre Pfarrangehörigen noch persönlich kannten, konnte es immer wieder einmal vorkommen, daß sonntags in der Kirche zwei Leute hintereinander zum Kommunionempfang nach vorne kamen, von denen der Pfarrer, wenn er schon jahrzehntelang am Ort war (wie zum Beispiel ich !), genau wußte, in welcher erbitterten Feindschaft sie lebten. Nun empfingen sie also denselben Leib des Herrn. Kurz vorher hatten sie beide gesprochen: "Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern" und hatten sich (möglicherweise) die Hand zum Friedensgruß gegeben. (Man will ja nicht auffallen, indem man diesen verweigert....Die Leute könnten ja reden....)

Montags hörte man dann, daß die Feindschaft der beiden mit unverminderter Härte weiterging. Dabei hätten sie bei Ernstnehmen der Weisung Jesu (Mt 5,24) sonntags erst garnicht in die Kirche kommen dürfen. Derartige Erfahrungen fand ich immer sehr deprimierend. Manchmal habe ich darüber nachgedacht, ob man nicht erst *n a c h* der Kommunion zum Friedensgruß einladen sollte. Vielleicht würde dann deutlicher, daß hier eine Konsequenz aus der Kommunion symbolisch zum Ausdruck kommen soll.

(1) Nach
Willi Hoffsümmer (Hg):
Kurzgeschichten 2
Mainz 1983 S.105